

Es gilt das gesprochene Wort!

**130 Jahre Evangelischer Krankenverein
Gunzenhausen e.V.**

am 5. Oktober 2018 in Gunzenhausen

Festansprache von Frau Barbara Stamm, MdL

zum Thema „*Brennpunkt Pflege*“

Präsidentin des Bayerischen Landtags

(Rednerreihenfolge: Dr. Buechler, Wägemann, Westphal, Fitz, Stamm)

Sehr geehrter Herr Landrat, lieber Gerhard Wägemann,
sehr geehrter Herr Bürgermeister (Fitz),
lieber Manuel (Westphal),
lieber Herr Pfarrer Danner,
lieber Herr Dr. Buechler,
lieber Herr Albrecht,
sehr verehrte Gäste!

130 Jahre - das ist wahrlich eine lange Zeit. Das ist Geschichte. Das ist 19. Jahrhundert. Damals ging es vielen Menschen gar nicht gut. Sie mussten hart arbeiten. Die **Industrialisierung** diktierte den Takt. Wer gesund war, hatte bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu gehen - oft auch darüber hinaus.

Wer nicht gesund, alt oder behindert war, konnte nicht mithalten, verlor seinen Arbeitsplatz. Armut breitete sich aus. Epidemien griffen um sich. Menschliche Tragödien, wohin man schaute. Hilfe und Unterstützung gab es so gut wie nicht.

Unter diesen unvorstellbar schwierigen Bedingungen wurde der **Evangelische Krankenverein Gunzenhausen** gegründet von Menschen mit Empathie und Weitblick. Auch sie gingen an die Grenzen ihrer Kraft und sehr oft auch darüber hinaus, um anderen zu helfen, sie im besten Sinn des Wortes zu pflegen, bei ihnen zu sein.

Damals waren weder die **Medizin** noch die **Technik** so weit wie heute. Aber vielleicht war damals die **Verweildauer beim Menschen** länger, der Kontakt, der gesucht wurde, intensiver - und vielleicht kam damals den Menschen auch das Wort *Barmherzigkeit* noch öfter über die Lippen als heute.

Wissen Sie, warum ich darauf komme? -

Wir hatten vor einiger Zeit im Landtag eine Informationsveranstaltung. Da wurde mir ein **Pflegeroboter** vorgestellt. Natürlich funktioniert der. Und seine Nachfolger werden sogar noch besser funktionieren. Die Technik entwickelt sich ja rasend schnell. Aber **Herz und Seele** hat er eben nicht, der **Pflegeroboter**.

Ich denke, wir müssen wirklich aufpassen, dass wir auf dem Weg von der **barmherzigen „Gmaa-Schwester“** von einst zum **Pflegeroboter** von morgen unsere Seele, unsere Empathie, unsere Menschlichkeit nicht verlieren.

Ich halte das für essentiell, weil sich in der Pflege viele Dinge, die unsere **Mitmenschlichkeit** (und ihre Defizite) ausmachen, wie in einem Brennpunkt bündeln.

Das Thema kommt auch nicht zur Ruhe. Kein Wunder: Es wird ja laufend Brennmaterial zugeführt. Seit Jahren dominieren Meldungen wie „*Pflegenotstand*“, „*Pflegeskandal*“ oder „*Pflege am Anschlag*“ die Berichterstattung.

Ich bin, wie Sie wissen, immer dabei, wenn sich etwas verbessern lässt, wenn sich Missstände abstellen lassen. Aber ich wehre mich dagegen, dass die Pflege in unserem Land **schlechtgeredet** wird.

Zugegeben: Wir brauchen mehr Pflegekräfte. Nach Zahlen des *Instituts der Deutschen Wirtschaft* wird Bayern bis zum Jahr 2035 den größten Zuwachs an Pflegebedürftigen aller Bundesländer haben.

Die Rede ist von einem Plus von 40 Prozent. Ein Grund dafür ist, dass der Freistaat im Jahr 2035 eine halbe Million Einwohner mehr haben wird als heute. Wobei sich die Zahl der mindestens 80-Jährigen bis dahin um mehr als die Hälfte erhöhen dürfte.

All das trifft vermutlich zu. Richtig ist aber auch, dass sich in der Pflege schon in den vergangenen Jahren vieles sehr gut entwickelt hat.

Demenzkranke etwa haben jetzt Zugang zu allen Leistungen der Pflegeversicherung. Die Leistungen sind massiv ausgebaut worden und kommen heute viel mehr Menschen zugute als vor der Pflegereform.

Im vergangenen Jahr hat die **Pflegeversicherung** Leistungen im Umfang von 38 Milliarden Euro für Pflegebedürftige, Angehörige und auch Pflegekräfte finanziert. Das ist so viel wie nie zuvor.

Die Zahl der Pflegebedürftigen, die auf **Sozialhilfe** angewiesen sind, ist dadurch stark zurückgegangen.

Richtig ist aber auch - und Bundesgesundheitsminister **Spahn** sieht das genauso: Die **Pflegeversicherung** und der **Staat** können unterstützen. Sie können die **Familie** und deren Beistand aber nicht ersetzen.

Und weil das so ist, sollten wir Denkpfade, die in eine andere Richtung führen, verlassen und wieder zu dem zurückkehren, worum es im Kern geht: Und das sind die **Bedürfnisse der Betroffenen und ihrer Angehörigen**, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Bei Ihnen in **Gunzenhausen** ist in dieser Richtung in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten sehr viel Gutes geschehen. Ich denke dabei an die **Kurzzeitpflege**. Die gibt es bei Ihnen schon seit den Neunzigerjahren.

Oder die drei **Betreuungseinrichtungen der Tagespflege**. Sie sind um Gunzenhausen herum angesiedelt - dezentral und wohnortnah, so wie es sein soll.

Das waren damals **Alleinstellungsmerkmale**, die gezeigt haben, dass man hier in Gunzenhausen wusste, was moderne Pflege bedeutet.

Eine abschließende Antwort auf die Frage, was moderne Pflege ausmacht, gibt es allerdings nicht. Die Frage stellt sich immer wieder neu. Und wir müssen nach Antworten suchen. Eine davon könnte sein, dass wir unsere Aufmerksamkeit künftig noch viel mehr als bisher auf die **Entlastung pflegender Familienangehöriger**, auf die **Vereinbarkeit von Beruf und Pflege** lenken müssen.

Anfang September hatten wir im Landtag den *Bayerischen Tag der pflegenden Angehörigen*. Die sind sozusagen der **größte Pflegedienst Bayerns**. Von den rund 360.000 Pflegebedürftigen bei uns werden über 70 Prozent zu Hause betreut, im Schnitt zehn Jahre lang.

Etwa ein Drittel der Pflegenden hat laut einer Studie der *Hans-Böckler-Stiftung* die Arbeitszeit reduziert. 44 Prozent arbeiten gar nicht. Die Pflege gibt den Takt ihres Lebens vor. Und das bedeutet: oft Rund-um-die-Uhr-Betreuung, selten Zeit für Urlaub, finanzielle Probleme, **Ärger mit der Pflegekasse**.

Manche Einschätzungen des **Medizinischen Dienstes der Kassen** bezüglich des Pflegegrades sind nämlich schlicht falsch.

Die Zahlen schwanken. Aber man geht davon aus, dass jeder zweite bis dritte Bescheid falsch ist. Das ist eindeutig zu viel, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht doch nicht an, dass **MDK-Gutachter** in Bayern immer wieder bedrängt werden, erst einmal Anträge abzulehnen und eine Begutachtung zu erstellen, die den Kassen genehm ist!

Im Hintergrund stand eine Untersuchung der **AOK Bayern**. Die hatte ergeben, dass nur 30 Prozent der Versicherten in den Widerspruch gehen. Also sagten sich die Kassen: *„Mal sehen, was die sich alles gefallen lassen!“*

Für **Ehefrauen**, die jahrelang ihre Partner pflegen, oder für **Töchter**, die ebenso lang ihre Eltern umsorgen, war und ist das natürlich der blanke Hohn.

Und deshalb sage ich: Wir müssen unsere **pflegenden Angehörigen** - *und das heißt: vor allem die Frauen* - besser schützen. Denn sie tragen die Hauptlast der häuslichen Pflege und die **körperlichen und seelischen Belastungen** dazu.

Am *Tag der pflegenden Angehörigen* hörte ich oft, dass sie immer seltener durchatmen können, weil **Kurzzeitpflegeplätze** so rar sind. Ihnen bleibt keine Zeit mehr für sich selbst. Eigentlich brauchten sie selbst Pflege, haben aber keine.

Geschichten wie die einer **70-jährigen Frau**, die eigentlich zu uns in den Landtag kommen wollte, das aber nicht konnte, weil sie ihren **80-jährigen Mann** rund um die Uhr pflegt, gehen einem schon unter die Haut.

Da gibt es nichts zu beschönigen. Und ich gebe auch unumwunden zu, dass die Zahl der **Kurzzeitpflegeplätze** in Bayern in den vergangenen Jahren zu meinem großen Bedauern gesunken ist.

Immerhin sollen nun noch in diesem Jahr **100 neue** entstehen und in den folgenden Jahren weitere **400**. Dafür sind fünf Millionen Euro pro Jahr vorgesehen. **Landtag und Staatsregierung** sind gerade dabei, hier einiges auf den Weg zu bringen.

Im Juli etwa haben wir im Landtag im Rahmen des zweiten Nachtragshaushalts (für 2018) die **Einführung des Landespflegegeldes** beschlossen.

Das sind **1.000 Euro pro Jahr**. Sie können von Pflegebedürftigen ab Pflegegrad 2 mit Hauptwohnsitz in Bayern beantragt werden.

Das Geld wird unabhängig davon gezahlt, ob der Pflegebedürftige in einem Pflegeheim untergebracht ist oder zuhause versorgt wird.

Es ist also auch für die pflegenden Angehörigen zumindest eine (kleine) **finanzielle Erleichterung**.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Derzeit sind knapp vier Prozent aller Menschen in Deutschland über 80 Jahre alt.

Im Jahr 2050 wird der Anteil der Über-80-Jährigen aber bei 12 Prozent liegen.

Die Zahl derjenigen, die ab einer bestimmten Zeit auf Unterstützung angewiesen sind, steigt also. Und das bedeutet: **Auf immer mehr Pflegebedürftige kommen immer weniger, die pflegen können!**

Das gilt sowohl für die häusliche als auch für die Pflege in Heimen. Wir werden vermutlich also weder genügend pflegefähige und pflegewillige Familienangehörige haben noch genügend Pflegekräfte in den Einrichtungen, wenn wir nicht gegensteuern. Und die Ursachen, warum das so ist, führen uns natürlich zu der Frage, wie der Alltag von Pflegekräften denn aussieht? -

Unabhängig davon, ob wir von der stationären oder ambulanten Altenpflege oder der Krankenpflege sprechen: Neben dem zunehmenden ökonomischen Druck klagen die Pflegedienstleister insbesondere über **zu viel Bürokratie** und **Lücken in der Finanzierung**.

Es stimmt schon: Es gibt zwar eine Unzahl von **Regelungen und Verordnungen**. Doch wenn es darum geht, wer die Kosten für die große Wäsche bei *Frau X* oder das Frisieren von *Herrn Y* übernimmt, stellt sich oft große Ratlosigkeit ein.

Erschwerend hinzu kommt, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege mit einem **immer höheren Zeitdruck** und mit **immer mehr Dokumentationsarbeit** zu kämpfen haben.

Nägel schneiden, Haare kämmen, Betten machen. Alles muss zeitlich genau **getaktet** und sorgfältig **protokolliert** werden.

Denn wer nicht aufschreibt, erhält kein Geld von den Kassen - und eine **schlechte Bewertung** dazu.

Es ist klar, dass das die Arbeit nicht erleichtert, sondern erschwert - und eher abschreckend wirkt, sowohl auf altgediente Kräfte als auch auf Berufseinsteigerinnen und -einsteiger.

Es macht einen schon nachdenklich, wenn man etwa die Geschichte einer **jungen Frau aus Bosnien** hört, die nach zwei Ausbildungsjahren als Altenpflegerin keine Freude am Beruf mehr hat und nur noch wegwill.

Das ist ja kein Einzelfall. 60 Prozent sind **mit den Arbeitsbedingungen unzufrieden**, heißt es. Fast die Hälfte würde den Beruf nicht weiterempfehlen.

Und ein Drittel trägt sich mit dem Gedanken, wie die erwähnte junge Frau aus Bosnien, nach der Ausbildung etwas Anderes zu machen.

Immerhin ist jetzt vom Innenminister ein **Abschiebeschutz für Pflegehelfer-Schüler** in Bayern erlassen worden. Das halte ich für richtig - übrigens auch bei allen anderen, die sich gut integriert haben. Wir können es uns schlicht nicht leisten, ausbildungswilligen jungen Menschen, woher sie auch kommen, Steine in den Weg zu legen.

Natürlich ist die **Sprache** bei ihnen ein nicht zu unterschätzendes Hindernis. Und die Patientinnen und Patienten mögen zunächst auch daran zweifeln, ob sie wirklich verstanden werden. Wenn sie dann aber **Zuwendung** spüren, ist das Eis meistens gebrochen. Dann mögen sie diese Pflegerinnen und Pfleger oft sogar besonders gern.

Einen wirklich wesentlichen personellen Schub erwarte ich mir von der **neuen Pflegeberufeausbildung**. Sie gilt ab dem Jahr 2020. Sie ist attraktiver. Dann gibt es auch eine Vergütung. Und Schulgeld zahlt man keines mehr. Doch auch dann müssen wir die **Pflegenden pfleglich behandeln**. Wir müssen auf ihre Arbeit, auf ihre Bedürfnisse, ihre Anregungen und vor allem auch auf ihre körperlichen und psychischen Belastungen achten und eingehen.

Deshalb war es ganz, ganz wichtig, dass das Bundeskabinett am 1. August das **Pflegepersonal-Stärkungsgesetz** beschlossen hat. 13.000 neue Stellen sollen damit in der stationären Altenpflege geschaffen werden.

Für eine **bessere Bezahlung der Pflegekräfte** werden alle Tarifsteigerungen künftig vollständig von den Kostenträgern refinanziert, und zwar rückwirkend ab 2018.

Und durch die **gesetzliche Festlegung von Standards für Personaluntergrenzen** werden die Arbeitsbedingungen der Pflegenden, so hoffe ich, erheblich verbessert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Immer mehr Menschen, die über viele Jahre zu Hause gepflegt worden sind, müssen ihren letzten Lebensabschnitt in einem **Pflegeheim** verbringen. Deshalb hat der **Ministerpräsident** wohl auch in Aussicht gestellt, in den kommenden fünf Jahren eine **Pflegeplatzgarantie** zu verwirklichen.

Unser Pflegebeauftragter, **Hermann Imhof**, denkt an **flächendeckende Pflegestützpunkte**, also unabhängige, neutrale Beratungsstellen mit Fall-Managern, die den Angehörigen den Weg durch den *Antrags-Dschungel* weisen - auch mit Blick auf die ständig zunehmende Zahl von **Demenzerkrankungen**.

Deshalb begrüße ich es sehr, dass sich die **Staatsregierung** ausdrücklich für die persönliche Situation der **Demenzkranken** und ihrer Angehörigen einsetzt. Mittlerweile sind wir in Bayern bei der **Förderung von Modellprojekten** nach dem Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetz führend.

Und Ende August wurde im Landtag der neu eingerichtete **Demenz-Fonds** (800.000 Euro) vorgestellt. Mit ihm können **Menschen mit Demenz** und ihre Angehörigen unterstützt werden.

Damit die Hilfe besser bei den Menschen ankommt, bekommen wir jetzt auch ein **Landesamt für Pflege** (in Amberg).

Mit diesem neuen **Landesamt** wollen wir die pflegebedürftigen Menschen und die Pflegenden in ganz Bayern unterstützen. Alle Aufgaben, die bisher auf verschiedene Stellen verteilt sind, werden jetzt effektiv gebündelt.

Ja, und dann ist da noch *ein ganz großer finanzieller Brocken*: Für eine **zukunftsfähige bayerische Pflegeinfrastruktur** wollen wir 60 Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung stellen. Bei einer Förderung von bis zu 60.000 Euro pro Platz können wir so fast 1.000 Pflegeplätze pro Jahr fördern. Doch trotz all dieser Leistungen müssen wir uns immer wieder fragen:

- Wie kann es gelingen, Kranken, Gebrechlichen, Alten ein gutes Leben zu ermöglichen?
- Wie können wir die Würde des Menschen in jeder Phase des Lebens sicherstellen?

Viele Einrichtungen haben da ganz hervorragende Ideen. Pflege ist ja weit mehr, als nur die reine Infrastruktur, die durch ein **Pflegeheim** oder einen **ambulanten Pflegedienst** bereitgestellt wird.

All das ersetzt nicht die Aufopferung, die Hingabe, ja, die *Barmherzigkeit*, die notwendig ist, wenn ein Mensch wegen seines Alters oder einer Krankheit dauerhaft auf Hilfe angewiesen ist.

Ja, es ist so: Mit der steigenden Lebenserwartung steigt auch die **Bedeutung des Pflegeberufs** und der **Pflegequalität** für unsere Gesellschaft.

Deshalb ist es mir persönlich ein ganz großes Anliegen, dass die **Pflegeberufe mehr Wertschätzung** erfahren. Dazu braucht es gute Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen und eine angemessene Bezahlung.

Ich weiß: 80 Prozent der Kosten einer Einrichtung sind **Personalkosten**. Und es gab auch schon Verbesserungen bei der Bezahlung, die vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im ländlichen Raum eine spürbare Entlastung gebracht haben.

Aber in **Ballungsräumen wie München oder Nürnberg** mit ihren extrem hohen Mieten und Lebenshaltungskosten? -

Da sehe ich schon noch Handlungsbedarf, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wie hieß es vor wenigen Wochen so schön im **Münchner Merkur**? - „*Verdi will es, Jens Spahn will es, die Große Koalition will es.*“ Man könnte also meinen, dass die Einführung bundesweiter Tarifstandards in der Alten- und Krankenpflege eine reine Formsache ist. Ist sie aber nicht.

Dafür ist die **Zahl der Arbeitgeber zu groß** - und ihre finanziellen Möglichkeiten sind zu unterschiedlich. Es gibt die **Diakonie**, die **Caritas**, die **AWO**, das **Rote Kreuz**, den **Paritätischen Wohlfahrtsverband** oder kommunale Einrichtungen. Es gibt private Anbieter. Je nach Haus gelten für die Beschäftigten völlig unterschiedliche Bedingungen.

Eine **einheitliche Regelung** für alle zu finden, gleicht da der Quadratur des Kreises. Die Widerstände sind groß. Und die wohl größte Gefahr liegt darin, dass die Kosten einfach auf die Heimbewohner umgelegt werden.

Wenn wir das nicht wollen, müsste der **Pflegebeitrag steigen** - oder Steuergelder müssten ins System.

Bundesgesundheitsminister Spahn hat sich dazu ähnlich geäußert. Und es ist ja auch wahr: Wenn wir gute Pflege zu fairen Bedingungen wollen, werden wir wohl in der einen oder anderen Form mehr bezahlen müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vor einiger Zeit haben wir im Maximilianeum Gespräche zum Thema „**Pflege in Würde**“ geführt.

In der Begleitausstellung „**Menschen lieben. Gesichter und Geschichten aus der Pflege**“ wurde eindrucksvoll der Arbeitsalltag in der Pflege dokumentiert. Es ist wirklich unglaublich, was hier alles geleistet wird!

Pflegekräfte sind eine ganz wichtige Stütze in unserem Gesundheitssystem. Die Crux ist nur, dass wir zu wenige von ihnen haben. Es ist ja nun auch wahrlich keine leichte Aufgabe.

Man benötigt medizinisches Fachwissen, pflegewissenschaftliches Fachwissen, Erfahrung und Souveränität, aber auch **Einfühlungsvermögen** und großes persönliches Engagement.

Der **Evangelische Krankenverein Gunzenhausen** leistet hier Hervorragendes. Täglich versuchen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Spagat zwischen der fachlich-medizinischen **Leistung am Menschen** und der **Beziehung zum Menschen**.

Und wie sehr das Haus darum bemüht ist, einen **hohen Standard** und einen **würdevollen Umgang** mit den Bewohnern zu gewährleisten, zeigt das breite Spektrum seines Angebots. Es reicht von

- der häuslichen Krankenpflege und den mobilen Hilfsdiensten
- dem Pflegezentrum und der Kurzzeitpflege
- dem betreuten Wohnen und
- der Tagespflege über
- tagesstrukturierende Hausgemeinschaften und
- Familienpflege bis hin zur
- Beratungsstelle für pflegende Angehörige.

Die Menschen können sich hier also sehr gut betreut, ja sogar geborgen fühlen. Es ist wie mit den *offenen Armen, die einen umschließen und in denen man sich sicher, aber nicht eingeengt fühlt.*

Genau das findet man hier bei Ihnen, beim **Evangelischen Krankenverein Gunzenhausen.**

Möglich geworden ist das natürlich nur in einer großen **Teamleistung**, von der Verwaltungsspitze bis hin zur einzelnen Mitarbeiterin, zum einzelnen Mitarbeiter.

Ganz, ganz herzlichen Dank dafür!

Dank an die Verantwortlichen, Dank an alle, die hier tätig sind - und natürlich Dank auch an den **Mitarbeiterchor** für die wunderbare musikalische Umrahmung!

Ich wünsche Ihnen allen von Herzen eine gute, segensreiche und erfolgreiche Zukunft!